

# Im Schatten eines Funkmasts

Ein Schweizer Landwirt spricht in Selbitz über die möglichen Auswirkungen eines Mobilfunkmasts auf die Tiere und Menschen auf seinem Hof. Er konnte die Abschaltung des Senders erzwingen.

Von Lothar Faltenbacher

**Selbitz** – Seit nunmehr zwei Jahren treffen sich in Selbitz interessierte Bürger regelmäßig am „Stammtisch Risiko Mobilfunk“ im Café Weiß. Ihr Ziel ist es, Aufklärungsarbeit zu leisten und über Risiken zu informieren, mit denen Menschen, die im Umfeld von Mobilfunkantennen leben. Mittlerweile ist es Dorothea Haase, der Initiatorin der „Initiative Risiko Mobilfunk“ (IRM), gelungen, zahlreiche Bürger der Stadt zu sensibilisieren. In Selbitz arbeitet die IRM besonders dafür, dass der Mast in der Feldstraße rückgebaut wird.

Nun hatte die IRM in das Gemeindehaus eingeladen. Um die 100 Interessierte kamen, um sich den Erfahrungsbericht eines Experten aus der Schweiz anzuhören. Hans Sturzenegger betreibt mit seiner Familie einen Bauernhof in Winterthur und kämpfte sieben Jahre für den Ab-

bruch von Sendeanlagen gegen einen Mobilfunkbetreiber. Carsten Kirschner, Selbitzer Stadtrat und Unterstützer der IRM, moderierte den Abend und brachte sein Motiv für sein Engagement gegen die Aufstellung von Sendeanlagen klar zum Ausdruck: „Wir wollen die Gefahren, die von Mobilfunksendern ausgehen, transparent machen.“

Hans Sturzenegger gab einen Überblick über die Entwicklung auf seinem Hof und zeigte die festgestellten Schäden an seinen Tieren. „Wir mussten in den sieben Jahren, die die Antenne bei uns stand, verheerende Krankheitsbilder bei den Menschen auf unserem Hof, bei unseren Tieren und auch bei Raubvögeln feststellen.“ Er berichtete darüber, dass ein Mobilfunkbetreiber 1999 eine Antenne bei seinem Betrieb aufgestellt hatte, was nach kurzer Zeit erste Konsequenzen bei seinen Tieren erzeugt habe: „Im Juni 2000 kam bei uns das erste Kalb mit weißer Pupille auf die Welt – und es kamen Monat für Monat weitere dazu.“ Insgesamt seien mehr als 50 Kälber mit dieser Schädigung, den Tierärzte als „Grauen Star“ diagnostizierten, auf die Welt gekommen.

Damit, so Sturzenegger weiter, „war ein Drittel meiner Tiere von



Hans Sturzenegger

dieser Krankheit befallen.“ Zudem stellte er bei vielen Kühen bis zu diesem Zeitpunkt unbekannte Krankheitsbilder wie Abszesse und Entzündungen fest. Mit einem penibel geführten Tagebuch belegte der Landwirt die steigende Zahl an Tiererkrankungen. Der Bauer suchte nach

Ursachen für die zunächst nicht nachvollziehbaren Entwicklungen und nahm Kontakt zu Wissenschaftlern der Universität Zürich auf. Zwei Professoren untersuchten den Fall und seien zu dem Ergebnis gekommen, dass Kälber, die in Sturzeneggers Stall geboren wurden, ein zehn Mal höheres Risiko

hätten, mit dem „Grauen Star“ zur Welt zu kommen. Weiterhin schlossen die Wissenschaftler bei ihren Studien andere mögliche Ursachen, wie Vererbung, Infekte oder Vergiftungen aus. Aus wissenschaftlicher Sicht sei die Ursache unbekannt, auffällig sei jedoch, dass das Auftreten der Augenveränderungen mit der Inbetriebnahme zusammenfalle. Seit der Abschaltung der Anlage 2006 sei das Problem nicht mehr vorhanden.

Hans Sturzenegger ergänzte, dass sich die Krankheitsbilder in Zusammenhang mit den Masten auch nicht nur auf die Tiere seiner Zucht begrenzten: Auch Raubvögel seien

davon betroffen. Dies machte der Schweizer am Beispiel von Schleiereulen deutlich. Demnach seien 1999 fünf Jungtiere im Bereich seines Hofes geschlüpft, die jedoch alle kurze Zeit nach Inbetriebnahme verendet seien. Die Aufstellung der Sendemasten habe auch den Gesundheitszustand der Menschen zusehends verschlechtert. „Bis dahin nicht gekannte Beschwerden durch Ohrensausen, Verhärtungen des Fettgewebes, Muskelverspannungen oder Schwindelanfälle plagten uns während der Zeit.“ Ärzte diagnostizierten bei den Patienten „untypisches Weichteilrheuma“ und verordneten Schmerzmittel und Psychopharmaka. Auch diese Symptome seien seit der Abschaltung verschwunden.

Den Betroffenen in Selbitz gab Sturzenegger den Rat, alle Veränderungen zu dokumentieren und den Gesundheitszustand der Bewohner in der Nähe von Sendeanlagen regelmäßig kontrollieren zu lassen. In vielen Fällen seien bei Betroffenen veränderte Blutwerte, Probleme bei der Herzaktivität sowie Abweichungen bei Urinproben feststellbar. Gleichzeitig riet er, auf Tiere im Einzugsgebiet von Antennen zu achten. Dass sich der Kampf „David gegen Goliath“ lohne, beweise sein erfolgreicher Widerstand, dem sich der Schweizer Mobilfunkbetreiber letztendlich gebeugt habe.